

John Wesley: Die Kennzeichen eines Methodisten

(erstmal erschienen im Mai 1738)

zu: Philipper 3,12

"Nicht dass ich es schon ergriffen habe oder schon vollkommen sie."

Diese kleine Schrift hat John Wesley im Mai 1738 verfasst. Aber noch 40 Jahre später liess er die wesentlichen Teile unverändert abdrucken. Er stand also noch im hohen Alter mit Überzeugung dahinter. Nicht von dem, was die Methodisten sind, ist hier die Rede, sondern von dem, was sie nach Gottes Gnadenwille sein sollen und im Vertrauen auf ihn sein wollen. Wir meinen, dass diese Schrift gerade der heutigen, bewegten Zeit wieder etwas zu sagen hat. (Nach J. W. Ernst Sommer)

1 Was einen Methodisten kennzeichnet, besteht nicht in irgendwelchen Meinungen. Ob er dieser oder jener Glaubensart zustimmt, sich irgendwelche besondere Auffassungen zu eigen macht, die Lehre dieses oder jenes Mannes vertritt, tut nichts zur Sache. Wer daher wähnt, ein Methodist sei ein Mensch, der sich durch Sonderlehren von an deren Christen unterscheidet, beweist damit seine vollkommene Unkenntnis in der ganzen Sache und verfehlt die Wahrheit völlig.

Wir glauben zwar, dass die ganze Heilige Schrift von Gott eingegeben ist, und unterscheiden uns hierin von Juden, Türken und Gottlosen. Wir glauben, dass das geschriebene Wort Gottes die alleinige und hinreichende Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens ist; und hierin unterscheiden wir uns grundlegend von den Anhängern der Römischen Kirche. Wir glauben, dass Christus ewiger und wahrhaftiger Gott ist, und hierin unterscheiden wir uns von den Sozinianern und Arianern. Aber in allen Fragen, die nicht die Wurzel des Christentums treffen, halten wir es mit der Regel: Denken und denken lassen. Daher sind solche Auffassungen, seien sie richtig oder falsch, kein Kennzeichen für einen Methodisten.

2 Auch besteht das, was einen Methodisten kennzeichnet, nicht im Gebrauch gewisser Worte oder Redensarten. Wir klammern uns nicht an Worte und betrachten die Verwendung seltsamer und ungewöhnlicher Ausdrücke nicht als ein Merkmal wahren Christentums. Im Gegenteil, wir geben sowohl im gewöhnlichen Gespräch als auch, wenn wir von göttlichen Dingen reden, den bekanntesten, verständlichsten und gebräuchlichsten Worten den Vorzug, um unsere Gedanken zu äussern. Wir weichen deshalb niemals absichtlich oder bewusst von der allgemein üblichen Redeweise ab; es sei denn, um biblische Wahrheiten in biblischen Worten auszusprechen, wogegen wohl kein Christ etwas einzuwenden hat. Auch haben wir nicht die Gewohnheit, irgendwelche biblischen Ausdrücke häufiger zu gebrauchen als andere, ausser solchen, die von den inspirierten Schreibern selbst häufiger gebraucht werden. Es ist darum ein ebenso grober Irrtum, das Kennzeichnende für einen Methodisten in seiner Ausdrucksweise wie in seinen Meinungen zu suchen.

3 Ebenso wenig wünschen wir uns durch an sich gleichgültige Handlungen, Gebräuche und Gewohnheiten von andern Menschen zu unterscheiden. Unser Christentum besteht weder im Tun dessen, was Gott uns nicht geboten, noch im Unterlassen dessen, was er uns nicht verboten hat. Es besteht nicht in irgendeiner besonderen Kleidung, Körperhaltung oder Kopfbedeckung; auch nicht in der Enthaltung von der Ehe oder von Speisen und Getränken, die alle gut sind, wenn sie mit Danksagung genossen werden. Darum wird auch niemand, der weiss, wovon er redet, das für einen Methodisten Kennzeichnende in solchen sittlich gleichgültigen Handlungen und Gewohnheiten suchen, über die das Wort Gottes nicht ausdrücklich Befehl gegeben hat.

4 Endlich will der Methodist sich nicht dadurch von andern unterscheiden, dass er irgendeine Seite des Christentums ausschliesslich betont. Wendet jemand ein: «Und doch tut er es, denn er erklärt, dass wir allein durch den Glauben selig werden», so antworte ich: ihr versteht den Sprachgebrauch nicht. Unter Seligkeit versteht er die Heiligkeit des Herzens und Lebens. Und diese, behauptet er, entspringt allein dem wahren Glauben. Kann selbst ein Namenchrist das leugnen? Ist dies wirklich eine einseitige Auffassung des Christentums? «Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.» Wir sind nicht der Ansicht (wie leider nur zu viele, Gott sei's geklagt), die Summe des Christentums sei: keinen Schaden anrichten oder Gutes tun oder die Gnadenmittel Gottes gebrauchen. Ja, dies alles zusammen genügt noch nicht; denn wir wissen aus Erfahrung: ein Mensch kann dies alles jahrelang tun und darnach ebenso wenig Christentum haben wie zuvor. Noch weniger genügt eines dieser Stücke oder gar nur ein Fetzen von einem, wie etwa bei einer Frau, die sich nur deshalb einbildet, tugendhaft zu sein, weil sie keine Dirne ist, oder bei einem Mann, der sich bloss darum für ehrlich hält, weil er keinen Raub oder Diebstahl begangen hat. Möge der Gott meiner Väter mich vor einem solchen

armseligen, mageren Christentum bewahren! Wäre das das Kennzeichen eines Methodisten, so wollte ich lieber ein rechtschaffener Jude, Türke oder Heide sein.

5 Ja, was ist aber dann das rechte Kennzeichen? Wer ist nach eurem eigenen Urteil ein wahrer Methodist? Ich antworte: Ein Methodist ist ein Mensch, in dessen «Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist, welcher ihm gegeben ist»; ein Mensch, der «den Herrn, seinen Gott, liebt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen seinen Kräften». Gott ist seines Herzens Freude und das Verlangen seiner Seele, die beständig ausruft: «Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde! Mein Gott und mein Alles! Du bist allezeit meines Herzens Trost und mein Teil!»

6 Er ist darum allzeit glücklich in seinem Gott, in dem ihm gegeben ist «ein Brunnen des Wassers, der in das ewige Leben quillt» und der seine Seele mit Friede und Freude überströmt. «Die völlige Liebe treibt die Furcht aus», und er «freut sich in dem Herrn allewege», in «Gott, seinem Heilande», und in dem Vater, «durch unsern Herrn Jesus Christus, durch welchen er nun die Versöhnung empfangen hat», «die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden. Wie kann, er anders, als sich freuen, so oft er in die Vergangenheit zurückschaut auf die grausame Grube, aus der ihn der Herr errettet hat, so oft er daran gedenkt, dass Gott «alle seine Missetaten vertilgt wie eine Wolke und seine Sünden wie den Nebel». Er kann nicht anders als sich freuen, so oft er seinen gegenwärtigen Stand betrachtet, dass er, aus Gnaden «gerecht geworden, Frieden mit Gott hat durch unsern Herrn Jesus Christus». Denn «wer da glaubt, hat solches Zeugnis bei sich», da er durch den Glauben ein Sohn Gottes ist. Und weil er ein Sohn Gottes ist, «hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in sein Herz, der schreit: Abba, lieber Vater!» und «derselbe Geist gibt Zeugnis seinem Geist, dass er ein Kind Gottes ist». Ebenso freut er sich im Blick auf die Zukunft, in der Hoffnung der «Herrlichkeit, die an ihm soll geoffenbart werden». Ja, seine Freude ist vollkommen, und aus seinem Innersten tönt es heraus: «Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung..., zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel.»

7 Und wer diese Hoffnung hat, ist mit Unsterblichkeit angetan, «dankbar in allen Dingen», da er weiss, dass diese Dinge - wie sie auch immer sein mögen — «der Wille Gottes in Christo Jesu an ihn» sind. Aus seinen Händen nimmt er darum alles mit Freuden an und spricht: Gut ist der Wille des Herrn, und ob der Herr gibt oder nimmt, so spricht er beidemale: «Der Name des Herrn sei gelobt!» Er hat «gelernt, worin er ist, sich genügen zu lassen». Er «kann niedrig und kann hoch sein. Er ist in allen Dingen und bei allen geschickt, beides, satt sein und hungern, beides, übrig haben und Mangel leiden». In guten wie in bösen Tagen, in Krankheit wie in Gesundheit, im Leben wie im Sterben sagt er von Grund seines Herzens dem Dank, der es zu seinem Besten also verordnet hat, völlig überzeugt, da «alle vollkommene Gabe von oben herab kommt», dass «von dem Vater des Lichtes», in dessen Hände, als in die eines treuen Schöpfers, er Leib und Seele ganz und gar befiehlt, nur Gutes kommen kann. Darum «sorget er nichts», da er «alle seine Sorge auf ihn geworfen hat, der für ihn sorgt»; und «in allen Dingen» vertraut er auf ihn, nachdem er «seine Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott hat kund werden lassen».

8 Denn in der Tat «betet er ohne Unterlass». Es ist ihm gegeben, «allezeit zu beten und nicht lass zu werden». Nicht, dass er sich allezeit im Bethause aufhielte, obwohl er keine Gelegenheit, dort zu sein, versäumt. Noch liegt er immer auf den Knien, obwohl er oft die Knie beugt, ja, auf dem Angesichte liegt vor dem Herrn, seinem Gott. Auch schreit er nicht allezeit laut zu Gott, noch ruft er ihn immer mit Worten an; denn oft «vertritt ihn der Geist mit unaussprechlichem Seufzen». Aber stets ist dies die Sprache seines Herzens: «Du Abglanz der ewigen Herrlichkeit, nach dir verlangest mein Herz, auch wenn kein Laut über meine Lippen kommt, und im Schweigen rede ich zu dir.» Dies ist wahres Gebet, nur dies allein. Doch sein Herz ist immer erhoben zu Gott, zu allen Zeiten und an allen Orten. Niemand und nichts kann ihn daran hindern, noch weniger dabei stören. In Einsamkeit oder Gesellschaft, in Müsse oder Arbeit oder Unterhaltung ist sein Herz stets bei dem Herrn. Ob er sich niederlegt oder aufsteht, so beschäftigt er sich in seinen Gedanken mit Gott, er wandelt vor Gott auf allen seinen Wegen, in Liebe richtet er ein inneres Auge unverwandt auf ihn und «hält sich an den, den er nicht sieht, als sähe er ihn».

9 Während er seine Liebe zu Gott ausübt, dass er ohne Unterlass betet, allezeit fröhlich und in allen Dingen dankbar ist, ist ihm das Gebot ins Herz geschrieben, dass «wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe». Demgemäss «liebt er seinen Nächsten wie sich selbst», er liebt jedermann wie seine eigene Seele. Sein Herz ist voll Liebe zu allen Menschen, zu jedem Kind des «Vaters der Geister alles Fleisches». Dass ihm jemand nicht persönlich bekannt ist, bietet seiner Liebe kein Hindernis. Er liebt selbst den, dessen Handlungsweise er nicht billigen kann, von dem er weiss, dass er sein Wohlwollen mit Hass vergilt. Denn «er liebt seine Feinde», ja, sogar die Feinde Gottes, «die Undankbaren und Boshaftigen». Auch wenn er nicht in der Lage sein sollte, «wohlzutun denen, die ihn hassen», so hört er doch nicht auf, für sie zu beten, auch dann noch, wenn sie fortfahren, seine Liebe mit Füßen zu treten und ihn zu «beleidigen und verfolgen».

10 Denn er ist «reines Herzens». Die Liebe Gottes hat sein Herz gereinigt von Rachsucht, Neid, Böswilligkeit, Zorn, von jeder Art von Lieblosigkeit und Gehässigkeit. Sie hat ihn befreit von Stolz und geistlichem Hochmut, woraus nur Streit entsteht. Und er hat nun «angezogen herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld», so dass er den, «wider den er eine Klage hat, verträgt und ihm vergibt, gleichwie Christus ihm vergeben hat». Und in der Tat ist, soviel an ihm liegt, jeder Anlass zum Streit völlig ausgerottet; denn niemand kann ihm rauben, was er begehrt; da er weder «die Welt lieb hat, noch was in der Welt ist», sondern vielmehr «ihm die Welt gekreuzigt ist und er der Welt»; da er abgestorben ist «allem, was in der Welt ist: der körperlichen Begierde, der Begehrlichkeit der Augen und der Überheblichkeit». Denn seines «Herzens Lust steht zu Gottes Namen und seinem Gedächtnis».

11 In Übereinstimmung mit dieser Herzenslust ist es auch sein einziger Lebenszweck, «nicht seinen Willen zu tun, sondern den Willen des, der ihn gesandt hat». Seine alleinige Absicht zu allen Zeiten und in allen Dingen ist, nicht für sich selber zu leben, sondern dem, den seine Seele liebt. Er hat «ein klares Auge», und darum ist «sein ganzer Leib licht»; denn wo das liebende Auge der Seele unablässig auf Gott gerichtet ist, wird «der Leib kein Stück von Finsternis haben, sondern ganz licht sein, wie wenn ein Licht mit hellem Blitz ihn erleuchtet». Das ganze Seelenleben ist heilig dem Herrn. Keine Regung des Herzens, die nicht nach seinem Willen wäre! Jeder Gedanke, der aufsteigt, weist auf ihn und ist dem Gesetze Christi gehorsam.

12 Den Baum erkennt man an seinen Früchten. Wer «Gott liebt, hält seine Gebote»; nicht nur einige oder die meisten, sondern alle, von dem geringsten bis zu dem vornehmsten. Er ist nicht damit zufrieden, «das ganze Gesetz zu halten und an einem zu sündigen», sondern «übt sich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen». Was Gott verboten, meidet er; was Gott geboten, tut er; sei es klein oder gross, schwer oder leicht, dem Fleische angenehm oder unangenehm. Er «läuft den Weg der Gebote Gottes», seit Gott seinem Herzen die Freiheit geschenkt. Darin sucht er seine Ehre. Es ist seine tägliche Freudenkrone, «den Willen Gottes auf Erden so zu tun, wie er geschieht im Himmel», da er weiss, dass es höchstes Vorrecht «der Engel Gottes ist, seiner starken Helden, seine Befehle auszurichten, dass man höre auf die Stimme seines Worts».

13 Also hält er alle Gebote Gottes, und zwar mit aller seiner Kraft. Sein Gehorsam steht im genauen Verhältnis zu seiner Liebe, der Quelle, woraus er entspringt; und weil er Gott von ganzem Herzen liebt, dient er ihm mit allen seinen Kräften. Unablässig «begibt er seine Seele und seinen Leib zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei», indem er rückhaltlos sich und alles, was er hat und ist, gänzlich der Ehre Gottes weiht. Alle Gaben, die er empfangen hat, jede Kraft und Fähigkeit der Seele, jedes Glied seines Leibes verwendet er stets nach dem Willen seines Meisters. Früher «stellte er sie der Sünde» und dem Teufel «als Waffen der Ungerechtigkeit» zur Verfügung, doch jetzt als einer, «der aus den Toten lebendig ist», stellt er sie alle «Gott als Waffen der Gerechtigkeit» zur Verfügung.

14 Folglich dient alles, was er tut, zur Ehre Gottes. In all seinen verschiedenartigen Beschäftigungen verfolgt er nicht nur dieses Ziel (das liegt in dem Ausdruck 'ein klares Auge haben'), sondern er erreicht es auch in Wirklichkeit. Seine Arbeit und seine Erholung dienen ebenso wie seine Gebete diesem einen hohen Zweck. Ob er zu Hause sitzt oder unterwegs ist, ob er sich niederlegt oder aufsteht, so fördert er mit allem, was er spricht oder tut, dies eine Hauptgeschäft seines Lebens; ob er sich ankleidet oder arbeitet oder isst und trinkt oder nach anstrengender Arbeit ausruht, alles hat den einen Zweck: «Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!» Sein einziger unwandelbarer Lebensgrundsatz lautet: «Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott dem Vater durch ihn».

15 Auch lässt er sich in keiner Weise durch die Gepflogenheit der Welt abhalten, «zu laufen in dem Kampf, der uns verordnet ist». Er weiss wohl, dass ein Laster von seiner Verwerflichkeit nichts dadurch einbüsst, dass es allgemein gang und gäbe geworden ist, und bleibt dessen eingedenk, dass «ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben muss». Er kann daher auch «der Menge nicht auf dem Weg des Bösen folgen». Er kann nicht «alle Tage herrlich und in Freuden leben», noch «so für seinen Leib sorgen, dass er den Begierden verfällt»; er kann ebensowenig «Schätze auf Erden sammeln», als Feuer in seinen Busen nehmen. Er kann sich unter keinerlei Vorwand «mit Gold oder köstlichem Gewand schmücken», noch kann er Vergnügen mitmachen odergut-heissen, die auch nur im geringsten irgendwie Laster dienen. Er kann ebensowenig seinem Nächsten Übles nachreden, wie vor Gott oder Menschen lügen. Er kann nicht über irgend jemand lieblose Reden führen, da ja die Liebe die Türhüterin seines Mundes ist. Er kann kein «unnützes Wort» reden, «kein faules Geschwätz kommt je aus seinem Munde» - und dazu gehört alles, was nicht «nützlich ist zur Besserung», noch «holdselig zu hören» -; sondern «was rein, was liebenswert und erfreulich ist», das denkt und spricht und tut er und «ziert die Lehre Gottes, unsres Heilandes, in allen Stücken».

16 Schliesslich, soweit er Gelegenheit hat, «tut er Gutes an jedermann», an Nachbarn und Fremden, an Freunden und Feinden, und zwar auf jede mögliche Weise; nicht nur dem Leibe nach, indem er «die Hungrigen speist, die Nackten bekleidet, die Kranken und Gefangenen besucht», sondern noch viel mehr

bemüht er sich, «in der Kraft, die Gott gibt», den Seelen Gutes zu tun; die, welche im geistlichen Tode schlafen, aufzuwecken; die Erweckten zum Versöhnungsblut zu bringen, damit sie, «durch den Glauben gerecht geworden, Frieden mit Gott haben»; und die, welche Frieden mit Gott gefunden haben, «zu Liebe und guten Werken anzuspornen». Er ist bereit, sich «hinzugeben und hingegen zu werden», ja «geopfert zu werden über dem Opfer und Gottesdienst für ihren Glauben», auf dass «sie alle hinankommen zu dem Masse der Fülle Christi».

17 Dies sind die Grundsätze und Gebräuche unsrer Gemeinschaft, die Kennzeichen eines wahren Methodisten. Hierdurch allein wünschen sich die, welche man spöttisch so nennt, von anderen zu unterscheiden. Wollte nun jemand sagen: «Nun, das sind doch nur die allgemeinen Grundwahrheiten des Christentums!» so hat er recht. Ich bin derselben Ansicht. Das ist die reine Wahrheit. Ich weiss, sie sind nichts anders; und ich wünsche von Herzen, dass du und jedermann es wüsste, wie sehr ich und alle, die meine Gesinnung teilen, uns dagegen sträuben und verwahren, von andern unterschieden zu werden durch irgend etwas anderes als die allgemeinen Grundwahrheiten des Christentums, jenes einfache alte Christentum, das ich lehre, indem ich alle andern Unterscheidungsmerkmale verwerfe und verabscheue. Wer das ist, was ich predige - und welchen Namen er trägt, ist mir einerlei; denn Namen ändern das Wesen der Dinge nicht -, der ist ein Christ, nicht nur dem Namen nach, sondern im Herzen und Leben. Er stimmt innerlich und äusserlich mit dem Willen Gottes überein, wie er uns in dem geschriebenen Wort geoffenbart ist. Er denkt, redet und lebt nach der Methode, die in der Offenbarung Jesu Christi festgelegt ist. Sein Seele ist erneuert nach «dem Ebenbild Gottes in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit», und weil er gesinnet ist, wie Jesus Christus auch war, so wandelt er, wie Jesus Christus gewandelt hat.

18 Durch diese Kennzeichen, durch diese Früchte eines lebendigen Glaubens suchen wir uns von der ungläubigen Welt und allen denen zu unterscheiden, deren Gesinnung und Leben dem Evangelium Christi widerspricht. Aber von wahren Christen - sie mögen heissen, wie sie wollen -wünschen wir durchaus nicht unterschieden zu werden, von keinem, der aufrichtig dem nachjagt, was er, wie er weiss, noch nicht ergriffen hat. Nein, hier gilt das Wort: «Wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter» und «ich ermahne euch, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes»: Lasset keinerlei Spaltungen unter uns aufkommen!

«Ist dein Herz aufrichtig gegen mich wie mein Herz gegen dein Herz?» Ich stelle keine weitere Frage. Ist dem so, dann gib mir deine Hand! Lasst uns nicht um blosser Meinungen und Worte willen das Werk Gottes zerstören. Liebst du Gott und dienst du ihm? Das genügt; ich reiche dir die rechte Hand der Gemeinschaft. «Ist nun bei euch Ermahnung in Christus, ist Trost der Liebe, ist Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche Liebe und Barmherzigkeit», so lasst uns einmütig «kämpfen für den Glauben an das Evangelium» und unser Leben führen, wie es unserer Berufung entspricht, mit der wir berufen sind, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, einander in der Liebe vertragend und fleissig, zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens»; stets dessen eingedenk, dass da ist «*ein* Leib und *ein* Geist, wie wir auch berufen sind auf einerlei Hoffnung unsrer Berufung; *ein* Herr, *ein* Glaube, *eine* Taufe; *ein* Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen».

Den englischen Originaltext findet man unter: <http://gbgm-umc.org/umhistory/wesley/charmeth.stm>